

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Nr. 206

(Mai 2003)

Stefanie Eifler und Andrea Kimmel

"Günstige" und "ungünstige"
Gelegenheiten zu kriminellen
Handlungen - eine Anwendung der
Conjoint-Analyse

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans D. Mummendey,
Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie,
Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld
hans.mummendey@uni-bielefeld.de

„Günstige“ und „ungünstige“ Gelegenheiten zu kriminellen Handlungen – eine Anwendung der Conjoint-Analyse

Stefanie Eifler und Andrea Kimmel

Zusammenfassung

In dieser Studie werden objektive Rahmenbedingungen des Handelns und subjektive Situationsdefinitionen von Akteuren am Beispiel von Gelegenheiten zu kriminellen Handlungen in Beziehung gesetzt. Dabei wird die Relevanz von Situationseigenschaften für die Wahrnehmung und Bewertung günstiger Gelegenheiten ermittelt. Das Verfahren der Conjoint-Analyse wird angewendet, um Präferenzstrukturen in Hinblick auf das Mitnehmen von Dingen, die einem nicht gehören, in Abhängigkeit von Situationsdimensionen (Wert des Gutes, Entdeckungsrisiko) zu untersuchen. Die Conjoint-Analyse basiert auf den Daten von insgesamt 40 Probanden. Es zeigt sich, dass günstige Gelegenheiten vor allem kostengünstige Gelegenheiten sind, wenn man das Entdeckungsrisiko als ‚Kosten‘ einer kriminellen Handlung konzeptualisiert.

1. Problemstellung

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit einer Idee, die seit langem Bestandteil unserer alltäglichen Vorstellungen ist: die Idee nämlich, dass Akteure von einer günstigen Gelegenheit in Versuchung geführt werden, einfach etwas zu nehmen, das ihnen nicht gehört, das sie aber gerne hätten. Diese Idee hat insbesondere in jüngerer Zeit Eingang gefunden in die sozialwissenschaftliche Analyse von Kriminalität und kriminellen Handlungen¹. Dabei wurde vor allem die Frage behandelt, was unter einer *günstigen Gelegenheit* zu verstehen ist und warum bestimmte situative Umstände kriminelles Handeln als besonders attraktiv oder reizvoll erscheinen lassen (vgl. Katz, 1988).

Als Gelegenheit wird hier in Übereinstimmung zum alltagssprachlichen Verständnis ein Ausschnitt der alltäglichen Erfahrung bezeichnet, der die Ausführung einer kriminellen Handlung ermöglicht. Nachdem ursprünglich Merton (1938), Cloward (1959) und Cloward & Ohlin (1960) das Konzept der Gelegenheit in die Kriminalsoziologie eingeführt hatten und damit in einer der alltagssprachlichen Vorstellung ähnlichen Weise die strukturell bedingten Chancen von Akteuren zur Ausführung krimineller Handlungen betrachtet hatten, wurde das Konzept der Gelegenheit in späteren Analysen zunehmend auf die Untersuchung von Möglichkeiten zu kriminellem Handeln in Subkulturen (in Anlehnung an Sutherland, 1937) eingeschränkt. Erst in jüngerer Zeit sind zunehmend wieder Ansätze entwickelt worden, die das Gelegenheitskonzept aufgreifen, um Möglichkeiten zur Ausführung krimineller Handlungen in alltäglichen Lebensvollzügen der Allgemeinbevölkerung zu untersuchen. Im Anschluss an die Beobachtung, dass ökonomische Gründe für Kriminalität und kriminelles Handeln kaum als erklärende Größen angeführt werden können, haben verschiedene Ansätze veränderte Kriminalitätsraten auf veränderte Muster der alltäglichen Lebensführung von Personen zurückgeführt (vgl. hierzu zusammenfassend Sacco & Kennedy, 1994). Insbesondere der *Routine Activity Approach* (Cohen & Felson, 1979) hat Veränderungen der alltäglichen Handlungsvollzüge thematisiert und in Beziehung zu Veränderungen der raumzeitlichen Bedingungen von Kriminalität und kriminellem Handeln gesetzt (vgl. hierzu Eifler, 1999; 2000; 2002a).

In diesem Zusammenhang haben die Autoren das Konzept der Gelegenheit spezifiziert und die minimalen situativen Bedingungen kriminellen Handelns bestimmt. Im Sinne des Routine

¹ Hier und im Folgenden werden diejenigen Handlungen als „kriminell“ bezeichnet, die auf der Grundlage strafrechtlicher Regelungen als unerlaubt klassifiziert werden (vgl. Tröndle & Fischer, 2003).

Activity Approach wird das Ereignis einer kriminellen Handlung dann wahrscheinlich, wenn drei Elemente raum-zeitlich zusammenfallen: „(1) motivated offenders, (2) suitable targets, and (3) the absence of capable guardians against a violation“ (Cohen & Felson, 1979, S. 589). Diese Elemente einer günstigen Gelegenheit wurden auch unabhängig vom Routine Activity Approach in verschiedenen kriminalsoziologischen Ansätzen thematisiert. Der Rational Choice Ansatz kriminellen Handelns beispielsweise betrachtet in enger Übereinstimmung mit dem Routine Activity Approach eine Gelegenheit als eine Situation, die aufgrund objektiver Gegebenheiten (physical opportunities) die Ausführung einer kriminellen Handlung ermöglicht, und klassifiziert solche Situationen nach der Wahrscheinlichkeit, mit der in solchen Situationen das kriminelle Handeln entdeckt und/oder angezeigt wird (vgl. Clarke, 1980; Clarke & Cornish, 1985; Diekmann, 1980; Opp, 1973). Daneben untersuchen auch Farrington & Kidd (1979) Einflüsse situativer Bedingungen auf Entscheidungen für kriminelles Handeln und ermitteln den Wert des Objekts als die relevante Einflussgröße.

Die bislang genannten Ansätze betrachten die Merkmale von Gelegenheiten in einem auf die „objektiven“ Merkmale solcher Situationen bezogenen Sinne. Dies ist allerdings möglicherweise problematisch, da eine solche Sichtweise die an der Situation beteiligten Akteure aus ihrer Analyse ausschließt. Aus symbolisch-interaktionistischer Sicht definieren jedoch Akteure Situationen (vgl. Thomas, 1928), so dass die Frage, ob eine Situation als Gelegenheit zu betrachten ist und in diesem Sinne handlungsrelevant wird, neben den objektiven Merkmalen einer Situation von den subjektiven Wahrnehmungen und Bewertungen der beteiligten Akteure bestimmt ist.

Im Rahmen sozialpsychologischer Ansätze wird dieser Überlegung mit dem Konzept der Interaktion von Person und Situation Rechnung getragen (vgl. Magnusson, 1971; 1974; Ekehammar, Schalling & Magnusson, 1975). Das Ausmaß, in dem eine Situation in Versuchung führt, eine kriminelle Handlung auszuführen, kann mit Lewin (1951) als deren *Aufforderungscharakter* bezeichnet werden. Diese Idee verbindet die objektiven Merkmale einer Situation mit den subjektiven Wahrnehmungen und Bewertungen dieser Handlungsumstände durch die beteiligten Akteure und erlaubt die Frage, ob die im Rahmen des Routine Activity Approach spezifizierten minimalen Elemente einer Gelegenheit auch diejenigen Merkmale von Situationen sind, die Akteure in mehr oder weniger hohem Maße in Versuchung führen, eine kriminelle Handlung auszuführen.

Nachdem frühere Versuche der Klassifikation von Gelegenheiten mittels der vor allem von Magnusson (1971; 1974) beschriebenen methodologischen und methodischen Strategien –

des stimulus analytical approach und des response analytical approach - zu dem Ergebnis geführt hatten, dass vor allem solche Situationen als Gelegenheiten zur Ausführung einer kriminellen Handlung wahrgenommen werden, die das Mitnehmen oder Behalten relativ unspezifischer Geldwerte ermöglichen (Eifler, 2002a), sollten in der vorliegenden Untersuchung die „objektiven“ Merkmale solcher Situationen mit den „subjektiven“ Merkmalen dieser Situationen systematisch analysiert werden. Fraglich war, ob die beiden im Rahmen des Routine Activity Approach spezifizierten Merkmale – das Entdeckungsrisiko und der Wert des Gutes – in der theoretisch spezifizierten Weise mit den Präferenzen individueller Akteure für kriminelles Handeln zusammenhängen.

Diese Forschungsfrage wurde mit einer Methode bearbeitet, die bislang im Rahmen sozialwissenschaftlicher Studien kaum verwendet wurde, die aber die Ermittlung von subjektiven Präferenzstrukturen in Abhängigkeit von „objektiven“ Stimuluseigenschaften erlaubt: die *Conjoint-Analyse* (Schweickl, 1985).

Das Verfahren der Conjoint-Analyse ist in den Sozialwissenschaften bislang kaum verbreitet. Es wurde vor einem wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrund zur Planung neuer Produkte und Dienstleistungen entwickelt. In diesem Zusammenhang dient die Conjoint-Analyse dem Ziel, Produkte oder Dienstleistungen hinsichtlich der Bedürfnisse des Marktes optimal zu gestalten. Ausgehend von der Annahme, dass sich der Gesamtnutzen eines Produktes bzw. einer Dienstleistung additiv aus dem Nutzen seiner Eigenschaften bzw. Teilkomponenten zusammensetzt, kann anhand der Conjoint-Analyse auf der Basis empirisch erhobener Gesamtnutzenwerte der Beitrag einzelner Komponenten zum Gesamtnutzen des Produktes bzw. der Dienstleistung ermittelt werden. Grundlage derartiger Untersuchungen bilden a priori Festlegungen der Eigenschaften des Produktes bzw. der Dienstleistung sowie die Ausprägungen dieser Eigenschaften. Die Produkte bzw. Dienstleistungen werden von Befragten hinsichtlich ihrer Attraktivität beurteilt. Diese Präferenzurteile von Befragten bilden sodann die Datenbasis einer Conjoint-Analyse. Aus den ordinalen Gesamtnutzenurteilen werden in der Conjoint-Analyse metrische Teilnutzenwerte abgeleitet. Die Addition metrischer Teilnutzenwerte ermöglicht sodann die Ermittlung metrischer Gesamtnutzenwerte. Im Bereich der sozialwissenschaftlichen Methodenlehre findet sich eine Darstellung der Conjoint-Analyse lediglich bei Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber (1996). Anwendungen der Conjoint-Analyse liegen bislang in den Wirtschaftswissenschaften vor, beispielsweise bei Albrecht (2000), Stallmeier (1993) und Voeth (2000).

Das Ausmaß, in dem eine Situation in Versuchung führt, eine kriminelle Handlung auszuführen, und in dem diese Situation folglich als „günstige“ Gelegenheit bezeichnet werden kann, wird in der Sichtweise der Conjoint-Analyse als deren Gesamtnutzen betrachtet, der sich additiv aus den minimalen situativen Bedingungen kriminellen Handelns – dem Wert des Gutes und der Entdeckungswahrscheinlichkeit – zusammensetzt. Dem Ausmaß der Versuchung entspricht die in der Conjoint-Analyse ermittelte Stärke der Präferenz von Akteuren für eine kriminelle Handlung, die sich aus den Objekteigenschaften ergibt (vgl. Abbildung 1). Im Folgenden wird die Durchführung einer Conjoint-Analyse am Beispiel der hier skizzierten Fragestellung dargestellt.

UV Objekteigenschaften	AV Präferenz
Wert des Gutes (<i>availability of suitable target</i>)	Ausmaß, in dem eine Situation in Versuchung führt, kriminell zu handeln
Entdeckungsrisiko (<i>absence of capable guardians</i>)	

Abbildung 1: Ausgangspunkte der Conjoint-Analyse

2. Methode

In dieser Studie wurden zwei verschiedene Situationen im Hinblick auf das Ausmaß, in dem sie in Versuchung führen, eine kriminelle Handlung auszuführen, analysiert. Ausgehend von den im Routine Activity Approach spezifizierten minimalen situativen Bedingungen kriminellen Handelns wurden der Wert des Gutes und das Entdeckungsrisiko bzw. das Ausmaß der Beobachtung systematisch variiert, um die Relevanz dieser Objekteigenschaften für die Präferenzen individueller Akteure mittels einer Conjoint-Analyse bestimmen zu können (vgl. Abbildung 2).

Objekteigenschaften	Ausprägungen der Objekteigenschaften
A: Wert des Gutes	1 niedrig, 2 mittel, 3 hoch
B: Entdeckungsrisiko	1 niedrig, 2 mittel, 3 hoch

Abbildung 2: Objekteigenschaften und deren Ausprägungen

Die Conjoint-Analyse bezog sich auf Situationen, in denen Akteure die Möglichkeit erhalten, Geld mitzunehmen, das ihnen nicht gehört. Der Wert dieses Geldes wird ebenso wie das Entdeckungsrisiko systematisch variiert, und es wird die Frage gestellt, wie stark die so entstandenen Situationen in Versuchung führen, das Geld unerlaubterweise mitzunehmen. Aufgabe der Conjoint-Analyse ist es, abzubilden, in welchem Maße die jeweiligen Gelegenheiten zur Ausführung einer kriminellen Handlung als günstig oder ungünstig wahrgenommen bzw. beurteilt werden. Abbildung 3 zeigt die beiden hier untersuchten Situationen.

Situation 1:

Sie haben einen Stadtbummel unternommen und wollen nun mit dem Bus nach Hause fahren. Deshalb gehen Sie zur Bushaltestelle. Sie entdecken auf dem Boden neben der Wartebank eine Damenhandtasche.

A: Wert des Gutes

1 niedrig

Sie stellen fest, dass die Handtasche leer ist.

2 mittel

Sie stellen fest, dass sich eine Geldbörse mit etwa 20 DM darin befindet.

3 hoch

Sie stellen fest, dass sich eine Geldbörse mit etwa 200 DM darin befindet.

B: Ausmaß der Beobachtung:

1 niedrig

Außer Ihnen befindet sich niemand an der Bushaltestelle.

2 mittel

Außer Ihnen steht ein weiterer Fahrgast an der Bushaltestelle und liest eine Illustrierte.

3 hoch

Außer Ihnen stehen einige andere Fahrgäste an der Bushaltestelle, von denen manche umherschauen.

Situation 2

Sie sind in einer Einkaufsstraße unterwegs, um dort einige Besorgungen zu machen. Ein junger Mann tritt aus einem der Geschäfte vor Ihnen auf den Bürgersteig und geht vor Ihnen her.

A: Wert des Gutes

1 niedrig

Sie beobachten, wie er 10 DM aus seiner Hosentasche verliert, ohne dies zu bemerken.

2 mittel

Sie beobachten, wie er 20 DM aus seiner Hosentasche verliert, ohne dies zu bemerken.

3 hoch

Sie beobachten, wie er 50 DM aus seiner Hosentasche verliert, ohne dies zu bemerken.

B: Ausmaß der Beobachtung

1 niedrig

Außer Ihnen sind keine anderen Passanten in Sichtweite.

2 mittel

Außer Ihnen befinden sich vereinzelt auch andere Passanten in Sichtweite.

3 hoch

Außer Ihnen sind viele andere Passanten unterwegs.

Abbildung 3: Situationsbeschreibungen und Eigenschaftsausprägungen

Aus einer Kombination der zwei Objekteigenschaften (Wert des Gutes/Ausmaß der Beobachtung) ergaben sich für jede der zwei Situationen neun verschiedene Situationskombinationen (vgl. Abbildung 4). Alle neun Situationen wurden in der Studie benutzt und sollten von Probanden in eine Rangreihe gebracht werden. Dieses Vorgehen wird als *Profilmethode* bezeichnet.

I	A1, B1
II	A1, B2
III	A1, B3
IV	A2, B1
V	A2, B2
VI	A2, B3
VII	A3, B1
VIII	A3, B2
IX	A3, B3

Abbildung 4: Stimuli nach der Profilmethode

Diese Situationen wurden insgesamt 40 Probanden vorgelegt, verbunden mit der Aufforderung, die neun Situationen in eine Rangreihe zu bringen hinsichtlich des Ausmaßes, in dem diese Situationen in Versuchung führen, etwas mitzunehmen, das einem nicht gehört. Bei den Probanden handelte es sich um Studierende der Universität Bielefeld. Für jede dieser Situationen wird auf der Grundlage der Angaben der Befragten ein empirischer Rangwert ermittelt (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Untersuchungsdesign

Eigenschaft A: Wert des Gutes	Eigenschaft B: Entdeckungsrisiko		
	1	2	3
1	P _I	P _{II}	P _{III}
2	P _{IV}	P _V	P _{VI}
3	P _{VII}	P _{VIII}	P _{IX}

p = empirische Rangwerte, die für die jeweiligen Stimuli im Rahmen einer empirischen Untersuchung erhoben werden müssen

Die Conjoint-Analyse erlaubt es, auf der Grundlage der empirisch ermittelten Rangdaten der neun Stimuli Teil- und Gesamtnutzenwerte sowohl für jeden Probanden als auch für alle Probanden insgesamt zu ermitteln. Teilnutzenwerte können verwendet werden, um die relative Wichtigkeit einzelner Objekteigenschaften zu ermitteln und metrische Gesamtnutzenurteile für alle Stimuli zu bestimmen. Auf der Basis der empirisch ermittelten

Rangdaten der neun Stimuli wurden anhand der Conjoint-Analyse in einem ersten Schritt Teilnutzenwerte (*partworths*) aller Eigenschaftsausprägungen für jeden Befragten isoliert ermittelt. Aus diesen Teilnutzenwerten wurden sodann metrische Gesamtnutzenwerte für alle Stimuli sowie relative Wichtigkeiten für die einzelnen Situationseigenschaften abgeleitet. Die Vorgehensweise der Conjoint-Analyse soll am Beispiel der Auswertung der ersten Situation (vgl. Abbildung 3) verdeutlicht werden. Die Analyse bezieht sich dabei zunächst auf die Bestimmung der Teil- und Gesamtnutzenwerte auf der Grundlage der Daten eines Probanden:

Für jede der insgesamt 9 Eigenschaftsausprägungen wurde der Teilnutzenwert β geschätzt. Aus der Summierung der einzelnen Teilnutzenwerte ließ sich daraufhin der Gesamtnutzenwert y der Stimuli ermitteln ($Y = \beta A + \beta B$).

Ausgehend vom sogenannten additiven Modell der Conjoint-Analyse (Abbildung 5), das besagt, dass die Summe der Teilnutzen den Gesamtnutzen ergibt, können Gesamtnutzenwerte ermittelt werden. Teilnutzenwerte dienen als Maß für die Relevanz einer Objekteigenschaft, Gesamtnutzenwerte als Maß für die Relevanz der Gelegenheit insgesamt. Der Gesamtnutzen wird hier als die Summe seiner Teilnutzen aufgefasst.

$$y_k = \sum_{j=1}^J \sum_{m=1}^{M_j} \beta_{jm} \cdot x_{jm}$$

mit:

y_k : geschätzter Gesamtnutzenwert für Stimulus k

β_{jm} : Teilnutzenwert für Ausprägung m von Eigenschaft j

$x_{jm} \begin{cases} 1 & \text{falls bei Stimulus } k \text{ die Eigenschaft } j \text{ in der Ausprägung } m \text{ vorliegt} \\ 0 & \text{sonst} \end{cases}$

Abbildung 5: Additives Modell der Conjoint-Analyse (nach Backhaus et al., 1996, S. 509)

Da angenommen wird, dass die Abstände zwischen den vergebenen Rangwerten äquidistant sind, können somit die empirisch ermittelten p -Werte metrisch interpretiert werden. Das additive Modell der Conjoint-Analyse wird um den konstanten Term μ - den „Durchschnittsrang“ für alle vergebenen (metrischen) Rangwerte - erweitert: $Y = \mu + \beta A + \beta B$.

Tabelle 2: metrische Lösung (Angaben eines Probanden)

Eigenschaft B: Entdeckungsrisiko					
Eigenschaft A: Wert des Gutes	B1	B2	B3	\bar{p}_A	$\bar{p}_A - \bar{p}$
A1	3	2	1	2	-3
A2	8	5	4	5,667	0,667
A3	9	7	6	7,333	2,333
\bar{p}_B	6,667	4,667	3,667	5	
$\bar{p}_B - \bar{p}$	1,667	-0,333	-1,333		

Für die hier verwendeten Daten eines Befragten können auf der Grundlage des Durchschnittsrangs und des additiven Modells der Conjoint-Analyse die folgenden Maße bestimmt werden: Der Durchschnittsrang beträgt 5 und bestimmt sich aus der Summe über alle neun empirischen Rangdaten $1+2+3+4+5+6+7+8+9 = 45$ dividiert durch die Anzahl der Stimuli (vgl. Tabelle 2). Dem additiven Modell der Conjoint-Analyse entsprechend ergeben sich die folgenden Teilnutzenwerte (vgl. Abbildung 6); diese Teilnutzenwerte ergeben sich aus den Differenzen $\bar{p}_B - \bar{p}$ (vgl. Tabelle 2):

$\beta_{A1} = -3$	$\beta_{B1} = 1,667$
$\beta_{A2} = 0,667$	$\beta_{B2} = -0,333$
$\beta_{A3} = 2,333$	$\beta_{B3} = 1,333$

Abbildung 6: Empirische Schätzwerte (Teilnutzenwerte)

Um eine Vergleichbarkeit der Nutzenstruktur der einzelnen Situationsvariationen zu gewährleisten erfolgte eine Normierung der Nutzenwerte, indem diejenige Eigenschaftsausprägung mit dem geringsten Nutzenbeitrag = 0 gesetzt wurde. Die am stärksten präferierte Situationskombination erhält den Wert 1 ($\beta_{A3} + \beta_{B1}$), die am wenigsten attraktive Situationskombination den Wert 0. Abbildung 7 zeigt die ermittelten normierten Teilnutzenwerte.

$\beta_{A1} = 0$	$\beta_{B1} = 0,36$
$\beta_{A2} = 0,44$	$\beta_{B2} = 0,12$
$\beta_{A3} = 0,64$	$\beta_{B3} = 0$

Abbildung 7: Normierte Teilnutzenwerte (Daten eines Befragten)

Aus Abbildung 7 geht hervor, dass die Objekteigenschaft „Wert des Gutes“ von stärkerer Bedeutung für die individuellen Präferenzen ist als die Objekteigenschaft „Entdeckungsrisiko“. Die Situation, in der der Wert des Gutes hoch und das Entdeckungsrisiko gering ist (A3B1, Stimulus VI), ist diejenige, die in stärkstem Maße in Versuchung führt, die Damenhandtasche mitzunehmen, während die Situation, in der der Wert des Gutes niedrig und das Entdeckungsrisiko hoch ist (A1B3, Stimulus III), diejenige ist, die in geringstem Maße in Versuchung führt, die Damenhandtasche unerlaubterweise mitzunehmen.

Auf der Grundlage der Daten aller Befragten wurden die zunächst für jeden Befragten ermittelten Teilnutzenwerte aggregiert, so dass eine Analyse der Relevanz der Objekteigenschaften über alle Probanden möglich war. Die Aggregation erfolgt als Mittelwertbildung der normierten Teilnutzenwerte über alle Probanden (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Aggregierte (normierte) Teilnutzenwerte

Situation 1

$\beta_{A1} = 0,018$	$\beta_{B1} = 0,337$
$\beta_{A2} = 0,343$	$\beta_{B2} = 0,175$
$\beta_{A3} = 0,559$	$\beta_{B3} = 0,073$

Situation 2

$\beta_{A1} = 0,136$	$\beta_{B1} = 0,402$
$\beta_{A2} = 0,163$	$\beta_{B2} = 0,247$
$\beta_{A3} = 0,227$	$\beta_{B3} = 0,324$

Aus Tabelle 3 geht hervor, dass in beiden Situationen ein höherer Wert des Gutes eine gesteigerte Versuchung auslöst, dieses mitzunehmen und zu behalten. Die Ergebnisse bezüglich des Entdeckungsrisikos sind nur für die erste Situation eindeutig erwartungsgemäß: Hier zeigt sich, dass die Stärke der Versuchung mit sinkendem Entdeckungsrisiko steigt. In der zweiten Situation lässt sich die stärkste Präferenz, den gefundenen Geldschein zu behalten, zwar auch in der Situation mit dem geringsten Entdeckungsrisiko beobachten, darüber hinaus besteht jedoch kein solcher negativer Zusammenhang zwischen Objekteigenschaft und entsprechendem Teilnutzen der Situation.

4. Diskussion

In dieser Studie sollten Beziehungen zwischen „objektiven“ Merkmalen von Gelegenheiten zu kriminellen Handlungen und subjektiven Präferenzen für die Nutzung solcher Gelegenheiten ermittelt werden. Zu diesem Zweck wurde das bislang in den Wirtschaftswissenschaften etablierte Verfahren der Conjoint-Analyse angewendet, das dort vor allem dazu dient, die Bedeutung „objektiver“ Produkteigenschaften für Kaufentscheidungen von Akteuren zu untersuchen.

Im vorliegenden Zusammenhang wurden Merkmale von Gelegenheiten, die in bisherigen kriminalsoziologischen Ansätzen spezifiziert und zu Handlungsentscheidungen von Akteuren in Beziehung gesetzt wurden, untersucht. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, ob und inwiefern die Merkmale „Wert des Gutes“ und „Entdeckungsrisiko“ subjektive Präferenzen, Dinge mitzunehmen, die einem nicht gehören, auslösen. Auf diese Weise sollten die „objektiven“ Rahmenbedingungen des Handelns mit den „subjektiven“ Definitionen durch die handelnden Akteure messtechnisch miteinander verbunden werden.

Als Hauptergebnis dieser Studie zeigt sich, dass der Wert eines mitzunehmenden Gutes eine für die Präferenzen von Akteuren relevante Dimension der Situationswahrnehmung ist: Gelegenheiten, in denen ein bestimmter Geldwert mitgenommen werden kann, sind ungünstiger als Gelegenheiten, in denen dieser Geldwert geringer ist. Weiterhin sind Gelegenheiten vor allem dann günstig, wenn Akteure ein geringes Entdeckungsrisiko wahrnehmen. Die günstigste Gelegenheit ist stets diejenige, in der Akteure sich durch einen hohen Geldwert und ein geringes Entdeckungsrisiko in Versuchung geführt sehen, dieses Gut an sich zu nehmen und zu behalten. In Übereinstimmung mit früheren Versuchen der Klassifikation von Gelegenheiten sind also *günstige Gelegenheiten* vor allem *kostengünstige*

Gelegenheiten, wenn man im Sinne eines Rational Choice-Ansatzes eine potentielle Sanktion als die Kosten einer kriminellen Handlung konzeptualisiert (vgl. z.B. Clarke, 1980; Clarke & Cornish, 1985; Diekmann, 1980; Opp, 1973).

Die Anwendung der Conjoint-Analyse würde es nun prinzipiell ermöglichen, die Frage nach den Präferenzstrukturen von Akteuren zu erweitern: Beispielsweise könnten Präferenzstrukturen von Akteuren in Abhängigkeit von deren sozialer Position, deren Netzwerken sozialer Beziehungen oder deren Persönlichkeitsmerkmalen betrachtet werden. Hier wäre etwa eine Analyse denkbar, die auf der Grundlage theoretischer Überlegungen unterschiedliche Präferenzstrukturen von Akteuren unterschiedlicher sozialer Position vorhersagt und herausarbeitet. Entsprechende Ideen liegen vor allem mit den jüngeren Arbeiten Tittles (1995; vgl. hierzu auch Eifler, 2002b) vor.

Problematisch ist jedoch, dass die Anforderungen, die eine Conjoint-Analyse an die Erhebungssituatiuon ebenso wie an die Fähigkeiten der Befragten stellt, sehr hoch sind. Auch die hier untersuchten Probanden gaben teilweise an, mit der Aufgabe, die jeweils neun Situationsbeschreibungen in eine Rangreihe zu bringen, stark gefordert zu sein. Es handelte sich bei diesen Befragten ausschließlich um Studierende der Universität Bielefeld, die in einer Laborsituation befragt wurden. Fraglich ist vor diesem Hintergrund, ob die Aufgabenstellung der Conjoint-Analyse sinnvoll (d.h. zu validen Ergebnissen führend) im Rahmen postalischer Befragungen von Stichproben der Allgemeinbevölkerung bearbeitet werden kann. Entsprechende Forschungsstrategien wären zu erarbeiten.

Literatur

- Albrecht, J. (2000). *Präferenzstrukturmessung. Ein empirischer Vergleich der Conjoint-Analyse mit einer kompositionellen Methode*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (1996). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung* (8. Aufl.). Berlin: Springer.
- Clarke, R.V. (1980). Situational crime prevention: theory and practice. *British Journal of Criminology*, 20, 136-147.
- Clarke, R.V. & Cornish, D.B. (1985). Modelling offenders' decision: a framework for research and policy. In M. Tonry & M. Norval (Eds.). *Crime and justice. A annual review of research (Vol. 6)* (pp. 147-186). Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Cloward, R. (1959). Illegitimate means, anomie, and deviant behavior. *American Sociological Review*, 24, 164-77.
- Cloward, R. & Ohlin, L. (1960). *Delinquency and opportunity*. Glencoe, IL: Free Press.
- Cohen, L.E. & Felson, M. (1979). Social change and crime rate trends: a routine activity approach. *American Sociological Review*, 44, 588-608.

- Diekmann, A. (1980). *Die Befolgung von Gesetzen. Empirische Untersuchungen zu einer rechtssoziologischen Theorie*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Eifler, S. (1999) *Routineaktivitäten und Gelegenheiten - eine quasi-experimentelle Untersuchung situativer Einflüsse auf deviantes Verhalten (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr. 190)*. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Eifler, S. (2000). *Zu einer empirisch begründeten Taxonomie von Gelegenheiten (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr. 194)*. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Eifler, S. (2002a). *Finders are Keepers – Empirical Examinations of criminal opportunities using scenario techniques. Universität Bielefeld (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr. 190)*. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Eifler, S. (2002b). *Kriminalsoziologie*. Bielefeld: transcript.
- Ekehammar, B., Schalling, D. & Magnusson, D. (1975). Dimensions of stressful situations: a comparison between a response analytical and a stimulus analytical approach. *Multivariate Behavioral Research*, 10, 155-164.
- Farrington, D.P. & Knight, R.F. (1979). Two non-reactive field experiments on stealing from a "lost" letter. *British Journal of Social and Clinical Psychology*, 18, 277-284.
- Katz, J. (1988). *Seductions of crime. Moral and sensual attractions in doing evil*. New York, NY: Basic Books, Inc., Publishers.
- Lewin, K. (1951). *Field theory in social science*. New York, NY: Harper & Brothers.
- Magnusson, D. (1971). An analysis of situational dimensions. *Perceptual and Motor Skills*, 32, 851-867.
- Magnusson, D. (1974). The individual in the situation. Some studies on individuals' perception of situations. *Studia Psychologica*, 16, 124-132.
- Merton, R.K. (1938). Social structure and anomie. *American Sociological Review*, 3, 672-682.
- Opp, K.D. (1973). *Soziologie im Recht*. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt.
- Sacco, V.F. & Kennedy, L.W. (1994). *The criminal event: an introduction to criminology*. Scarborough, Ontario: Nelson Canada.
- Schweikl, H. (1985). *Computergestützte Präferenzanalyse mit individuell wichtigen Produktmerkmalen*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Stallmeier, C. (1993). *Die Bedeutung der Datenerhebungsmethode und des Untersuchungsdesigns für die Ergebnisstabilität der Conjoint-Analyse*. Regensburg: Roderer.
- Sutherland, E.H. (1937). *The professional thief*. Chicago, IL.: The University of Chicago Press.
- Thomas, W.I. (1928). The behavior pattern and the situation. *Publications of the American Sociological Society*, 22, 1-13.
- Tittle, C.R. (1995). *Control balance: Toward a general theory of deviance*. Boulder, CO: Westview Press.
- Tröndle, H. & Fischer, T. (2003). *Strafgesetzbuch und Nebengesetze (51. Aufl.)*. München: Beck.
- Voeth, M. (2000). *Nutzenmessung in der Kaufverhaltensmessung: Die hierarchische individualisierte Limit-Conjoint-Analyse (HILCA)*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie

Psychologische Forschungsberichte, herausgegeben von Hans D. Mummendey,
Universität Bielefeld, Postfach 100131, 33501 Bielefeld
hans.mummendey@uni-bielefeld.de

(pro Heft EUR 1,25)

(Das Gesamtprogramm findet sich unter www.uni-bielefeld.de/~mummende)

- Nr.191 H.D.Mummendey: Selbstdarstellungstheorie - ein Überblick (8/99)
- Nr.192 R.Mielke: Soziale Kategorisierung und Vorurteil (11/99)
- Nr.193 U.Clashausen, I.Grau & D.Höger: Konzeptioneller und empirischer Vergleich zweier Instrumente zur Bindungsmessung (2/00)
- Nr.194 S.Eiffler: Zu einer empirisch begründeten Taxonomie von Gelegenheiten (5/00)
- Nr.195 J.T.Tedeschi: Social Psychology of Violence (8/00)
- Nr.196 H.D.Mummendey: Sozialpsychologie der Selbstschädigung (11/00)
- Nr.197 I.Grau: Fünf Formen der Macht in Partnerschaften (2/01)
- Nr.198 H.D.Mummendey, I.Grau: Entwicklung eines Self-Handicapping-Fragebogens (SHF) (6/01)
- Nr.199 S.Eiffler, C.Seipel: Eine deutsche Version einer Skala zur Erfassung von Self-Control (8/01)
- Nr.200 U.Gebhard, R.Mielke: Selbstkonzeptrelevante Aspekte der Gentechnik (11/01)
- Nr.201 I.Grau: Ein Experiment zum Einfluss der Situation auf physische und psychische Nähe (2/02)
- Nr.202 H.D.Mummendey: Zur Substantialisierung des "Selbst" - Wurzeln und Erscheinungsformen (5/02)
- Nr.203 S.Eiffler: Finders are Keepers - Empirical Examinations of Criminal Opportunities using Scenario Techniques (8/02)
- Nr.204 I.Grau, J.Doll: Attachment and Equity (11/02)
- Nr.205 R.Niketta: "11. September 2001: War was?" Konstruktion einer Skala zur Messung der Angst vor terroristischen Bedrohungen (2/03)
- Nr.206 S.Eiffler, A.Kimmel: "Günstige" und "ungünstige" Gelegenheiten zu kriminellen Handlungen - eine Anwendung der Conjoint-Analyse (5/03)